

## Impressum

**Koordination** // Quartiermanagement Jungbusch in Zusammenarbeit mit der Stadt Mannheim (Kulturamt, Fachbereich Straßenbetrieb und Grünflächen).

**Kontakt** // Gemeinschaftszentrum Jungbusch, Jungbuschstr. 19, 68159 Mannheim, Tel. 0621/1 49 48, E-Mail: info@jungbuschzentrum.de,

www.jungbuschzentrum.de

**KünstlerInnen & kooperierende Gruppen/Organisationen** // Norman Achenbach, Addictz (Kayed Sagalla, Hombre Uno), Alexander Bergmann, Nuri Cihanbeyli, Aurèle Mechler, Susanna Weber; Hort Schanzenstraße (Stadt Mannheim), Internationaler Mädchentreff (Stadtjugendring Mannheim), Creative Factory der Jugendinitiative Jungbusch, Begegnungsstätte Westliche Unterstadt, Laboratorio17.

**Gefördert** durch das Land Baden-Württemberg im Programm „Die Soziale Stadt“ und den Bezirksbeirat Innenstadt/Jungbusch.

**Mit freundlicher Unterstützung** durch die Rhein-Neckar-Verkehr GmbH (RNV), die MVV Energie AG, die Maler- und Lackierer-Innung Mannheim und Brillux.

**Schirmherr** // Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz

**Redaktion** // Michael Scheuermann, Wolfgang Biller **Text** // Nadja Encke **Gestaltung** // www.imke-krueger-gestaltung.de **Fotos** // Michael Wolf

Auflage 2.500, Juli 2010



Das Projekt wird Ende des Jahres feierlich der Öffentlichkeit übergeben.

# Newsletter

Ausgabe 4 // Juli 2010

## ISNOX DALBERGSTRASSE TUNNEL

## Gestaltung schützt vor Vandalismus

Das Projekt Tunnelkunst Dalbergstraße steht kurz vor der Vollendung



Nach gut einem Jahr steht die künstlerische Gestaltung der Unterführung Dalbergstraße kurz vor ihrem Abschluss. Die Passage sieht sehr viel freundlicher und lebendiger aus als vorher, die beteiligten Kinder und Jugendlichen waren mit viel Spaß und Engagement bei der Sache, und die Kommentare der Passanten sind nahezu durchweg positiv. Einziger Wermutstropfen für die Künstler, Kinder und viele Tunnelnutzer ist der Dreck.

Alexander Bergmann bereitet seine letzte Aktion vor: Bis Ende Juli will er die Treppenabgänge zu den Haltestellen mit vier verschiedenen Modellen der Stadtbahnlinie 2 versehen. Noch ist es aber nicht so weit, denn die Flächen müssen erst einmal grundgereinigt werden. Leise vor sich hinschimpfend schrubbt Alexander Bergmann die Wände, jedoch ohne großen Erfolg: „Meine Reinigungsmittel sind schon sehr scharf, aber ich bekomme die Schmierereien einfach nicht weg.“ Der Dreck ist und bleibt ein Thema, das nicht

nur Alexander Bergmann verärgert. Der laue Sommerwind treibt dem Passanten einen aufdringlichen Uringestank in die Nase. Kippen, Plastiktüten, Kondome liegen herum. Die Wände sind verschmiert. Auffällig ist jedoch, dass zwar alle freien Flächen mit wilden Graffiti zügen versehen sind, die Mosaikarbeiten, Wandmalereien und legalen Graffiti jedoch bisher weitgehend verschont geblieben sind.

### Respekt vor gestalteten Flächen

Eine gute Entscheidung war es deshalb, den Graffiti-Künstler Aurèle Mechler zu beauftragen, gemeinsam mit den Jugendlichen der Jugendinitiative Jungbusch große Teile der verbleibenden Flächen zu gestalten. Aurèle Mechler kennt sich aus – seit zehn Jahren ist er u. a. als Sprayer im öffentlichen Raum unterwegs, oft in Zusammenarbeit mit Jugendlichen. Seine einfache, plausible Erklärung für die Schmierereien lautet: „Hier unten gibt es immer noch zu viele freie Wände.“

Nach einem Vormittag Arbeit hat er nicht nur großflächig Bäume, Büsche, einen Sandwich essenden Mann mit Hund und die ersten Züge eines Kiosks auf die Wand gezaubert, sondern auch Jugendliche ausfindig gemacht, die für die wilden Graffiti verantwortlich sind – und sie zum legalen Spraysen eingeladen. Es wundert ihn nicht, dass die legalen Arbeiten vom Vandalismus verschont bleiben. Denn in der Sprayerszene respektiere man meist die Graffiti der anderen. // Forts. S.2



// Forts. von S.1 Aurèle Mechler arbeitet gerne mit Jugendlichen. In der Regel seien sie „ganz scharf“ darauf, angeleitet zu werden. „Sie hören zu, man kann ihnen etwas beibringen – nicht nur das Sprayen, sondern auch das Beobachten von Menschen und Situationen. Sinne und Teamgeist werden geschärft.“ Und natürlich sei es gut fürs Ego: „Man ist im Viertel vertreten, man hat was geschafft, das andere sehen können.“

„Das ist Kunst!“

Eine Passantin bleibt stehen und fragt Aurèle Mechler, warum nur dunkelhäutige Menschen auf den Graffiti zu sehen seien. Sie fühlt sich ausgeschlossen. „Wo sind wir dargestellt?“, fragt sie empört. Aurèle verspricht eine Blondine.

Für andere Passanten scheint dieses Thema nicht so wichtig zu sein. Ein Mann durchquert mit seinem Sohn an der Hand die Passage und erklärt ihm, was Graffiti sind und wie man sie anbringt. Der Tenor „Es ist sehr schön geworden, hoffentlich bleibt es so“ oder „Schön, sehr schön, wenn es nur nicht so dreckig hier unten wäre und die Schmierereien endlich aufhören würden“ überwiegt. Ein älterer Türke überlegt laut, was man tun könnte: „Man sollte ganz groß an die Wand schreiben: ‚Wer hier etwas hinschreibt, muss eine Strafe bezahlen!‘“ Jonas, ein eritreischer Neckarstädter bleibt stehen und kommentiert die Graffiti der Jugendinitiative: „Echt geil! Das ist Kunst!“ Er geht gerne durch die Pas-



Stadtplan der Filzbach

sage, sagt er, weil ihm die neu entstandenen Werke gefallen. Jonas ist vor 30 Jahren nach Deutschland gekommen und bezeichnet sich als „absoluten Mannheimer“. Vor allem der Jungbusch hat es ihm angetan: „Der Jungbusch ist das Schönste, was Mannheim zu bieten hat“, schwärmt er. Sein Ratschlag zur Dreckreduzierung: Ein Aktionstag, an dem alle Beteiligten der Öffentlichkeit ihre Projekte vorstellen und die Besucher auffordern, die Passage künftig sauber zu halten. „Man muss den Leuten bewusst machen, dass das unsere Stadt ist, in der wir leben, und sie deshalb auch etwas für diese Stadt tun müssen.“

### Türchen und Tore weisen zur Filzbach

Der Aufgang zur Innenstadt hin wird vom Künstler und Freizeitpädagogen Nuri Cihanbeyli in Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen der Begegnungsstätte Westliche Unterstadt gestaltet. Sein Motiv sind öffentliche Türen aus dem Kiez – aus der Kinderperspektive. Wenn man die Stadtbahn verlässt und sich links Richtung Filzbach/Innenstadt wendet, steht man vor einem großen an die Wand gemalten Stadtplan der Filzbach. Er ist das Pendant zum gegenüberliegen- // Forts. S.3

## Bezirksbeirat Innenstadt/Jungbusch unterstützt Tunnelkunst

Die Unterführung Dalbergstraße ermöglicht nicht nur den Zugang zur Haltestelle der Stadtbahn-Linie 2, sie stellt auch eine wichtige fußläufige Verbindung zwischen den Quadraten und dem Jungbusch auf der anderen Seite des Luisenrings dar.



Der Tunnel wurde viele Jahre als Schmutzdecke und Angstraum wahrgenommen. Der Bezirksbeirat Innenstadt/Jungbusch hat die Beschwerden der Anwohner und Fahrgäste über den schlechten Zustand der Unterführung immer wieder aufgegriffen und sich gemeinsam mit der Stadtverwaltung und den Verkehrsbetrieben (RVN) um eine tragfähige Lösung bemüht. Umso erfreuter reagierte der Bezirksbeirat auf den Vorschlag, die Unterführung durch das Projekt „Tunnelkunst“ aufzuwerten. Unter der sachkundigen Anleitung der Künstler Susanna Weber, Alexander Bergmann, Nuri Cihanbeyli und Norman Achenbach mit Hombre Uno und Aurèle Mechler sowie Angehörigen des Addictz-Netzwerks mit Bezirksbeiratsmitglied Kayed Sagalla gestalteten Kinder und Jugendliche aus dem Jungbusch und der Westlichen Unterstadt die Wände des Durchgangs mit Bildern, Mosaiken und Graffiti. Die Eigenleistung bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes stärkt die Identifizierung mit dem Wohnumfeld und soll der sinnlosen Zerstörung vorbeugen.

Für die Förderung des Projekts aus Mitteln des Stadtbezirksbudgets waren zwei wichtige Voraussetzungen erfüllt: der Bezug zu der Bewohnerschaft vor Ort und die Einbindung von Kindern und Jugendlichen. Wir haben deshalb für die hier geleistete

vorbildliche Arbeit gerne eine Zuschuss von 4.000 € gewährt.

Mit der verbesserten Beleuchtung hat die Stadt als Eigentümerin des Bauwerks einen wertvollen Beitrag geleistet, womit die Unterführung etwas von ihrem Schrecken verloren hat. Der Bezirksbeirat würde es sehr begrüßen, wenn durch eine Instandhaltung der Abflussrinnen und eine regelmäßige Reinigung des Tunnels die auf nachbarschaftliche Initiative hin erfolgte Neugestaltung auch zukünftig ihre positive Wirkung entfalten könnte.

Christian Kirchgässner, Bezirksbeirat Innenstadt/Jungbusch

den Aufgang, den der Jungbusch aus der Vogelperspektive schmückt. Anders als Alexander Bergmanns Jungbusch-Stadtplan hat Nuri Cihanbeyli „seinen“ Stadtteil größer angelegt. „Man soll raten, um welche Gebäude es sich handelt“, sagt er. Rechts und links des Filzbach-Stadtplans sind Türen an die Wandaufgänge gemalt. Man muss den Kopf weit in den Nacken legen, um sie zu betrachten, und fragt sich, warum man sich derart verrenken muss und einem die Türen irgendwie bekannt vorkommen. Nuri Cihanbeyli lacht: Erstens seien es in der Tat „bekannte“ Türen – er malt Türen, „die der Öffentlichkeit gehören“, z. B. der Keplerschule, des Ordnungsamts und des Arbeitsgerichts. Zweitens seien alle Türen aus der Kinderperspektive gemalt, um zu zeigen, wie die Sicht der Kinder auf die Welt ist.

### Wir schaffen was!

Nuri Cihanbeyli lässt den Betrachter nicht nur mit den Augen der Kinder die Umgebung wahrnehmen, sondern er lässt auch die Kinder ihre eigenen Türen aufs Gemäuer malen. Rund zehn Kinder und zwei Jugendliche von der Begegnungsstätte Westliche Unterstadt gehören zu seinem Tunnel-Team. Heute sind es acht Mädchen im Alter von sieben bis 14 Jahren, die auf ihren Einsatz warten. Sie tragen blaue weite Arbeits-T-Shirts mit der Aufschrift „Wir schaffen was!“ auf der Vorderseite und „Ich bin dabei!“ auf dem Rücken. Die Werbesprüche passen zu den aufgeregten Mädchen, die ihren Einsatz kaum erwarten können. Es entstehen runde, eckige, schiefe, bunte Türchen, Türen, Tore von winzig klein bis groß. Das hat weniger mit der Größe der kleinen Künstlerinnen zu tun, als mit dem

Verlauf des Treppenaufgangs. Je weiter man dem Tageslicht entgegen schreitet, desto niedriger wird die Mauer.

### Kinder malen ihre Türen

Nuri Cihanbeyli beginnt ganz oben, am Eingang zur Unterführung: Er zieht mit Bleistift Striche von oben nach unten, circa alle 50 Zentimeter einen, um die Terrains für die Mädchen abzustecken, und schreibt in jeden Kasten den Namen eines der Mädchen: Ayse, Defne, Aleyna, Rosa, Hana, Melissa, Gökce, Elif. Wie die Orgelpfeifen sitzen sie vor der Mauer, schnattern vor sich hin und pinseln in einem respektablen Tempo. Ayse ist die Kleinste und malt ihre eigene Haustür, eine grüne Tür. Vielleicht kommen noch ein paar Blumen dazu, weil sie sich so ihren Hauseingang wünscht. Defne und Aleyna grundieren ihre Flächen erst einmal rot bzw. orange und sind noch etwas unentschieden, wie es dann weiter gehen soll. Rosa hingegen weiß genau, wie ihre Tür aussehen soll: „Ich will eine bunte, runde Tür malen mit einem Kleeblatt in der Mitte, eine Fantasietür, weil ich das voll schön finde.“ Hana arbeitet an einem dunkelbraunen, massiven Tor mit türkischem Hintergrund. Melissa malt eine gezackte Schlosstür, Elif eine Tür mit Girlanden, und ihre Kusine Gökce will ein „Berliner Tor“ nach Mannheim bringen, aus dem letztlich eine gelbe Tür mit grauem Fenster wird. Nach rund einer Stunde Arbeit in sengender Hitze sind die Mädchen fertig und fordern nicht ohne Stolz die Anwesenden auf, ihre Werke zu begutachten. Für alle, die aus den Kinderschuhen herausgewachsen sind, heißt es nun tief in die Knie gehen, um die Türen auf Augenhöhe zu haben.



Öffentliche Türen aus dem Kiez.



Die Welt aus Kindersicht.

## Nuri Cihanbeyli Leiter der Gruppe Wandmalerei Westliche Unterstadt

Nuri Cihanbeyli gehört zum Urgestein der Filzbach. 1962 in Urfa in der Türkei geboren, flüchtete er 1980 nach Deutschland. Die ersten Jahre lebte er im Jungbusch, ohne Deutschkenntnisse. „Das ging, im Jungbusch brauchte ich kein Deutsch“, erinnert er sich und lacht. 1982 entdeckte er die 1978 gegründete Begegnungsstätte Westliche Unterstadt (BWU), weil diese



Deutschkurse anbot. Seitdem hat ihn die BWU nicht mehr losgelassen. Seit 1986 ist er als Freizeitpädagoge und Künstler in der Begegnungsstätte tätig. Nuri Cihanbeyli ist Autodidakt, der sich über Fortbildungen in Pädagogik und Konflikt-Schlichtung sowie permanent neue Ideen seinen festen Platz in der Westlichen Unterstadt geschaffen hat. Er leitet die offene Kinderwerkstatt, in der täglich nicht nur gemalt, gebastelt, gewerkelt wird, sondern auch Fahrräder repariert und regelmäßig Ausflüge angeboten werden. Und jeden Freitag wird gemeinsam gekocht – „damit die Kids wegkommen von Fast Food und lernen, was Obst und Gemüse ist.“

Seit einigen Jahren hat Nuri Cihanbeyli die deutsche Staatsangehörigkeit – „nachdem ich drei Jahre darum gekämpft hatte.“ Keine schöne Erfahrung, wie er sagt, denn er war jahrelang beobachtet worden, wie sich herausstellte. „Man vermutete einen kurdischen Schläfer in mir.“ Dabei hatte er lediglich in Wackersdorf demonstriert und an Anti-Nazi-Demos teilgenommen. Er ist immer noch ein bisschen wütend, wenn er darüber spricht. „Ich habe das für Deutschland getan, nicht für Kurdistan oder sonst was.“ Warum er trotz all der Demütigungen und Unterstellungen den deutschen Pass haben wollte? „Ich lebe seit Jahrzehnten hier und wollte nicht mehr innerlich auf der Reise sein, sondern ankommen, und zwar ganz.“